

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich hier mit Zustellungsgebühr 1.65, im Bezugs- und 10 Km.-Berkehr 1.85, im Bezugs- und 10 Km.-Berkehr 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Einzelnummern: für die einseit. Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Druckung 10 Pf., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt.

Verlag: Hauptverlag und Blatt, Sonntagsblatt.

Preis pro Nummer 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

№ 217

Montag, den 17. September

1917.

Im Westen mehrere englische Angriffe gescheitert.

Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Will Brion, Berlin.

3. Frankreich.*)

Die Kriegsausgaben Frankreichs erreichen am 1. Oktober 1917 den Betrag von rund 80 Milliarden Mark, also fast soviel wie die des deutschen Reiches. Die Schwierigkeiten für den französischen Finanzminister liegen nicht darin, daß er diese Summe nicht aufbringen könnte, sondern darin, daß er das Geld nicht zu Bedingungen erhält, die ohne Gefahren für die Gegenwart und noch mehr ohne solche für die Zukunft sind. An der Aufbringung der obigen Summe sind wiederum die festen Anleihen mit nur 16 Milliarden beteiligt, obwohl die letzte Anleihe bei 5 v. H. Zinsen zu 88 v. H. ausgegeben worden ist, also 10 v. H. unter dem Kurse der deutschen Kriegsanleihe. Von den gesamten Ausgaben sind also nur 22 v. H. durch feste Anleihen gedeckt, ein Satz, der sogar von Rußland überholt wird. Daneben gibt der französische Finanzminister Obligationen der Nationalverteidigung, die bis zu 10 Jahren laufen, und Bonds der Nationalverteidigung aus, die eine Laufzeit von 3 bis 12 Monate haben. Beide Anleiheformen haben etwa 16 Milliarden Mark erbracht; es ist zur Zeit die Quelle, aus der der französische Finanzminister schöpft. Denn die andere Quelle, die Bank von Frankreich, ist mit fast 9 Milliarden Mark am Ende ihrer gesetzlichen Leistungsfähigkeit angelangt. Der Notenumlauf der Bank hat sich im Krieg vor rund 5 auf 17 Milliarden erhöht. Mehr als 8 Milliarden sollen von ausländischen Leuten in Anspruch genommen werden.

Der französische Kapitalmarkt erlaubt also wohl die Aufbringung der zur Deckung der Kriegskosten erforderlichen Mittel. Das französische Publikum gibt diese Beiträge aber nicht gegen feste Anleihen her, die für den Staat eine Regelung der Schulden auf lange Zeit bedeuten. Der französische Kapitalist nimmt lieber die sogenannten Obligationen und Bonds der Nationalverteidigung, weil sie einen festen Rückzahlungskurs haben, also ein Kurzarisiko ausschließen. In dem sich im freien Börsenverkehr wackelnden Kurs der festen Anleihen, mögen sie Siegesanleihen oder andere heißen, haben die Franzosen

kein Vertrauen. Darin liegt eine große Schwierigkeit, mit der der französische Finanzminister zu kämpfen hat. Neue Pläne gehen dahin, eine kurzfristige 5 v. H. oder eine 6 v. H. Anleihe oder endlich eine Prämienanleihe auszugeben, um die kurzfristigen Verpflichtungen herabzumindern.

Die andere, nicht minder große Schwierigkeit liegt im Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die gewaltigen kriegerischen Anstrengungen Frankreichs haben den französischen Außenhandel von Grund auf umgestaltet. Einerseits ist die Ausfuhr von nur 5 Milliarden Mark im Jahre 1916 standen nicht weniger als 16 Milliarden Mark an Einfuhr gegenüber (Lebensmittel, Rohstoffe und Kriegsmaterial aus England und vor allem aus Amerika). Frankreich hatte also im Jahre 1916 die Kassensumme von 11 bis 12 Milliarden Mark an das Ausland zu zahlen. Es hat diese Schulden abzudecken versucht durch den Verkauf seiner ausländischen Wertpapiere, durch Inanspruchnahme erheblicher Kredite im Ausland, voran in Amerika, durch Unterbringung von Anleihen in England und anderswo und endlich durch Opferung seines nationalen Goldvorrates — und doch nicht erreicht, daß der Wechselkurs intakt blieb. Um England zur sorgfältigen Kreditgewährung oder zur Unterstüßung bei amerikanischen Krediten geneigt zu machen, mußte Frankreich die harte Vereinbarung eingehen, alles „verfügbare“ Gold an England abzuliefern. Auf diese Weise hat heute Frankreich bereits mehr als 2 1/2 Milliarden Mark an Gold eingebüßt, — ein schweres Opfer für Frankreich wo jedermann in dem hohen Goldvorrat der Bank den ruhenden Pol in der schwankenden Welt der Werte erblickt. Um der Bevölkerung jede Aufregung zu ersparen, ist die Bank von Frankreich zu einer kleinen „Verkaufserregung“ übergegangen, indem sie in ihren Ausweisen einen Posten: Gold im Ausland führt (am 16. August 1,6 Milliarden Mark) und diesen Posten in der Notenbedeckung einrechnet. Die französischen Tageszeitungen bringen nicht einmal diese Trennung, sondern führen das Gold im Ausland unter Kassenbestand der Bank von Frankreich auf. In Wirklichkeit ist dieses Gold schon längst von England nach Amerika geschickt worden zur Begleichung von Schulden. Der Goldbestand der Bank von England beträgt zur Zeit nur etwa 1150 Millionen Mark, also nicht einmal so viel, wie die Bank von Frankreich als Gold im Ausland in ihren Ausweisen auführt. In Wirklichkeit sind

die Noten der Bank von Frankreich in Höhe von 16 Milliarden Mark nur noch zu 16 v. H. durch den eigenen Goldbestand in Höhe von 2,6 Milliarden Mark gedeckt.

Die Kriegsanforderung Frankreichs leidet also darunter, daß die Aufbringung der Mittel im Inland infolge des mangelnden Vertrauens der Bevölkerung zu der finanziellen Verantwortlichkeit nicht in der finanzpolitisch richtigen Form der langfristigen Anleihen erfolgt, und daß für die Auslandsverpflichtungen die Deckungsmittel (Wertpapiere und Gold) ausgehen und Frankreich durch die in der Schwere befindlichen Kredite immer mehr in die finanzielle Abhängigkeit von England und Amerika gerät — daselbst Frankreich, das vor dem Kriege als der Weltbankier galt. Die große Summe schwerer Verbindlichkeiten wird sich in ihrer ganzen Schwere bemerkbar machen, wenn Frankreich an die definitive Regelung seiner Finanzen gehen muß.

Die dritte Möglichkeit.

Von Oberstleutnant Buddecke.

Es heißt das Wesen des Krieges und besonders dieses Krieges verkennen, wenn man glaubt, ihn auf eine andere Weise als mit den Waffen entscheiden zu können. Auch in ihm gelten die ewigen, von Clausewitz entwickelten Gesetze, wonach der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, ein Akt der Gewalt ist, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Die Politik, die in diesem Kriege ihre Fortsetzung gefunden hat und in den Kriegszustand zum Ausdruck kommt, besteht auf Seiten der Entente in der Absicht, Deutschlands und seiner Verbündeten politische und wirtschaftliche Macht zu brechen, auf Seiten der Mittelmächte, diesen Versuchen gegenüber sich zu behaupten und ihre künftige Entwicklung sicherzustellen. Ganz gewiß handelt es sich also in diesem Kriege um den höchsten Zweck, zu dem Kriege überhaupt geführt werden können, um das Schicksal ganzer Staaten und Völker, und man wird zugeben müssen, daß hier der Clausewitzsche Satz zutrifft: Je größer der und höher die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Volk der Völker umfassen, je gewalttätiger die Spannung ist, die dem Kriege vorangeht, um so mehr wird der Krieg sich seiner abstrakten Gestalt nähern, um so mehr wird es sich

Siehe „Gesellschafter“ Nr. 212 und 214.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)
„Auch wenn Sie Herrn Günter Wolfstadt damit ins Jagdhaus bringen?“
„Was? Sie unterstehen sich noch immer, ihn zu be-
schuldigen?“
„Ja, sind Sie denn blind, Editha, daß Sie den fürchter-
lichen Zusammenhang nicht begreifen? Wer anders sollte
Ihres Vaters Mörder sein als er?“
Er war ihr so nahe, daß sie die Wärme seines Atems
fühlte, und nach einem Moment der Erstarrung nickte sie
ihm schweigend mit beiden Händen zu. „Sie sind ein
Schweigen Sie!“ rief sie kalt gellend. „Sie sind ein
Lügler mit Ihren entsetzlichen Einfädelungen. Aber ich
will mich nicht noch einmal von Ihnen betören lassen,
denn es ist alles Lüge — schändliche, schamvolle Lüge.
Und ich verachte mich selbst, daß ich Ihnen auch nur eine
Stunde lang Glauben schenken konnte.“
„Sie sollten nicht so laut sprechen, denn es wäre nicht
gut, wenn man Ihre Worte vernähme. Ich habe Ihnen
jeden nicht verdient, aber ich verstehe diese Aufsehung
Ihres Herzens gegen eine so grauenvolle Vorstellung, und
ich würde Ihnen darum nicht. Wenn man einem Menschen
etwas so viel zum Opfer gebracht hat, wie ich Ihnen
geopfert, Editha, so erträgt man wohl schließlich auch
noch das.“
„Ich will aber keine Opfer von Ihnen. Und es
ist auch gar nicht wahr. Was hätten Sie mir denn
geopfert?“
„Meine Ehre und die Ruhe meines Gewissens. —
Scheint Ihnen das so gering, daß es mir nicht einmal
erlaubt sein soll, davon zu reden? Ich war ja bereit,
alles Willkürlich auf mich zu nehmen. Und wenn mich
nicht die Verhältnisse gebieterisch gezwungen hätten,
hätten Ihnen wenigstens einen Teil der Wahrheit zu offenbaren,
so würden Sie niemals erfahren haben, daß ich mich zum
Wittensduden eines mir in tiefster Seele verhassten Ver-

brechens gemacht habe, nur weil ich wußte, wie nahe dieser
Anleihe Ihrem Herzen stand. Was ich um Ihre Willen
tun wollte, Editha, war nicht nur eine Ehrlosigkeit — es
war auch eine strafbare Handlung. Denn das Gesetz steht
mit dem Verbrecher auch den zur Rechenschaft, der die
Tat des Verbrechens verleiht. Sie können mir
antworten, daß die Gefahr nicht allzugroß war, denn
niemand außer uns beiden wußte ja von dem Diebstahl.
So meinte ich selbst, und ich habe darum gefehlt nicht viel
Aufhebens gemacht mit meinem Opfermüt. Heute aber
haben die Dinge ein ganz anderes Gesicht. Heute weiß
man, daß Ihr Vater ermordet wurde, und man wird einen
großen kriminalistischen Apparat in Bewegung setzen,
den Mörder aufzufinden zu machen. Ein verräterisches Wort
von Ihnen oder von mir, und Günter Wolfstadt ist ein
rettungslos verlorener Mann.“
„Sie hatten ihn ohne Unterbrechung zu Ende kommen
lassen. Und erst, da er innehielt, wie um die Wirkung
seiner letzten, fast im Ton einer Drohung gesprochenen Worte
zu erproben, sagte sie langsam:
„Wenn ich Sie recht verheiß, wären Sie also auch
jetzt noch bereit, den Menschen zu schützen, den Sie für
meines Vaters Mörder halten?“
„Im Einverständnis mit Ihnen — ja, Editha! Sie
allein sind es, die hier zu entscheiden hat. Befehlen Sie,
und ich würde selbst vor einem Meinelid nicht zurück-
schrecken, um Ihren Vetter zu retten.“
„Daß eines Menschen Selbstlosigkeit so weit gehen
kann — ich hätte es nie für möglich gehalten. Oder sind
Sie doch vielleicht nicht ganz selbstlos, Herr Franke?“
„Erwarten Sie für den Dienst, den Sie mir leisten wollen,
am letzten Ende nicht doch irgend einen Lohn?“
„Keinen anderen als den Sie mir aus freien Stücken
gewähren, Editha!“
„Oh, Sie müßten mir schon ein wenig behilflich
sein, das Rechte zu finden. Ich kenne Sie so wenig,
daß es mir sehr schwer fallen würde, Ihre Wünsche zu
erraten.“
„Ein feines Ohr hätte wohl den ironischen Klang in
Ihrer Rede wahrgenommen. Aber ihre unbeweglichen

Süge verrieten freilich nichts von solcher Ironie. Und so
machte sich erklären, daß Paul Franke der scheinbaren
Ruhe, die ganz unvermittelt auf ihre leidenschaftliche Er-
regung gefolgt war, eine Deutung in seinem Sinne gab.
Ihre Frage vollkommen ernsthaft nehmend, wagte er es,
sich übermalt zu ihr zu neigen.
„Ich soll Ihnen helfen? Wären Sie ein Weib,
Editha, wenn es besser in Wahrheit nach allem noch
bedürfte? — Was ich für Sie tun will, tut ein Mann
nicht für Vater und Mutter, nicht für Bruder oder
Schwester, sondern einzig für das Weib, das er liebt.
Auch ich's Ihnen wirklich erst sagen, daß ich wohl wahr-
scheinlich bin vor Leidenschaft für Sie — daß ich keines
Gedankens mehr fähig bin als des Gedankens an Sie?“
„Sie war diesmal nicht zurückgewichen und sie blieb
ihm auch nicht von sich. Um ein wenig nur bog sie
ihren schlanken Oberkörper nach hinten, während sie, im
unverwandt ansehend, in demselben trägerlich gelassenen
Tone sagte:
„Nun fange ich allerdings an, zu begreifen. Mit
meiner eigenen Person soll ich Ihr Schweigen, Ihr
fallendes Zeugnis, Ihren Meinelid bezahlen? Und Sie
wollen sogar grobherzig genug sein, zu vergessen, daß
mein Herz eigentlich einem anderen gehört — nach
Ihrer Meinung wenigstens? Denn Ihr Anerbieten hätte
ja keinen Sinn, wenn dies nicht Ihre Überzeugung
wäre.“
„Ich habe Vertrauen genug zu Ihrer kindlichen Liebe,
Editha, um von diesem Nebenbuhler nichts mehr zu
fürchten. Daß Sie ihn nicht auf dem Schafott oder im
Jagdhaus sehen wollen, verstehe ich wohl. Aber ich weiß
auch, daß es nicht Liebe sein kann, was Sie jetzt noch für
den Mörder Ihres Vaters fühlen. Wie sollte mich der
Gedanke an einen Menschen beunruhigen, den Sie von
ganzer Seele verabscheuen müssen, auch wenn Sie jetzt
Ihre Hand dazu bieten, ihn zu retten!“
(Fortsetzung folgt)

Magold

um das Niederwerfen des Feindes handeln, um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so reiner kriegerisch, weniger politisch scheint der Krieg zu sein."

Das Motiv dieses Krieges erscheint also eigentlich seiner ganzen Natur nach den üblichen Ausstrag des Konflikts mit den Waffen. Wenn dennoch die Mittelmächte, noch ehe der Gegner gützlich niedergeworfen wurde, die Hand zum Frieden unter Bedingungen, die den Feind weder demütigen noch schwächen würden, geboten haben, so erklärt sich das eben daraus, daß sie dank ihrer bisherigen Siege und erzwungenen Vorteile ihr Kriegsziel erreicht und Garantien für die Sicherung ihres Bestandes und ihrer Entwicklung gewonnen zu haben glauben. Wenn andererseits die Staaten der Entente keine Friedensbereitschaft zeigen, vielmehr ihre kriegerischen Kräfteanstrengungen noch fortgesetzt selgen, so verraten sie durch nichts mehr ihre herrlich- und erbe ungesüchtigen Absichten und zugleich, daß sie von der Erreichung ihrer Kriegsziele noch weit entfernt zu sein glauben.

So lange dieser Kriegswille des Feindes nicht auch bezwungen ist, kann der Krieg nicht als beendet angesehen werden. Denn: Solange ich den Gegner nicht niedergeworfen habe, muß ich fürchten, daß er mich niedermißt. So müßte denn das Abbringen der Kräfte, der Vertiefungskampf nach dem ehernen Gesetz des Krieges bei dem noch vorhandenen gemäßigten Nachsichteln auf beiden Seiten unabsehbar weitergehen, bis unsere Gegner wehrlos gemacht oder nach Wahrscheinlichkeiten mit diesem Zustande bedroht sind.

Gibt es es etwa noch einen dritten, kürzeren und weniger opferreichen Weg, um den Kriegswillen des Gegners zu brechen? Allerdings! Wenn der Gegner in eine Lage versetzt würde, daß auch für ihn das Kriegsmotiv entfiel! „Es sind 2 Dinge“, meint Clausewitz, „welche in der Wirklichkeit als Motiv zum Frieden an die Stelle der Unfähigkeit zum ferneren Widerstande treten können. Das erste ist die Unwahrscheinlichkeit, das zweite ein zu großer Preis des Erfolges.“ Wenn es uns daher gelänge, den Gegner von unserer Unüberwindlichkeit zu überzeugen oder zu einem solchen Kräfteaufwand zu veranlassen, daß der Wert des politischen Zweckes ihm nicht mehr das Gleichgewicht halten kann, so müßte er auf die Erreichung seiner Kriegsziele verzichten und sich zum Frieden bereit finden, was schon einen Sieg unserer Sache bedeuten würde.

Aber auch eine solche Wendung im Verlauf des Krieges werden wir nur durch einen unerschütterlichen Siegeswillen und durch den entschlossenen Einsatz aller Kampfmittel zu Lande und zur See herbeiführen können.

Der Zwischenfall mit Argentinien.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die von der amerikanischen Regierung aufgefundenen und veröffentlichten Depeschen des Grafen Lützow werden von feindlicher Seite auch weiterhin nach Kräften zu Heften gegen Deutschland und Schweden benutzt. Alle diese Bemühungen können indes nichts an der Tatsache ändern, daß die Entente keinerlei Recht hat, entgegen zu sein. Was den Inhalt der Depeschen betrifft, so gibt er lediglich persönliche Ansichten und Vorschläge des Gesandten wieder, die weder durch Instruktionen der deutschen Regierung angeregt waren, noch zustimmende Wertungen an den Gesandten zur Folge gehabt haben, noch endlich auf die Entschlüsse der Regierung von Einfluß gewesen sind. Die Übermittlung der Telegramme hat sich unter voller Wahrung der schwedischen Neutralität vollzogen. Der deutsche Gesandte hatte das Recht, die guten Dienste Schwedens in demselben Umfange in Anspruch zu nehmen, wie das auf Seiten der beteiligten Staaten von Nordamerika geschehen ist. Die allherrenrechtswidrige Abgrenzung Deutschlands von dem überseeischen Handelsdienst macht die Benutzung solcher neutralen Vermittlungswege schließlich zu einer Selbstverständlichkeit und kennzeichnet das in dieser Hinsicht von neutraler Seite gewählte Entgegenkommen nicht als einen Rechtsbruch, sondern im Gegenteil als ein korrektes Verhalten an den allherrenrechtlich verbindlichen Grundsätzen. Daß die schwedische Regierung von dem Inhalt der Depeschen keinerlei Kenntnis gehabt hat, versteht sich von selbst und ist auch von der Entente bisher nicht bestritten worden. Wo bleibt nun also der Grund zu der allgemeinen Entrüstung? Sie könnte sich doch höchstens gegen die Person des deutschen Gesandten richten. Ist aber gerade die Entente berechtigt, sich zu entrüsten zu zeigen? Wer, wie England Persönlichkeiten von der Art des aus der Casement-Tragödie bekannten Herrn Findlay bis zum heutigen Tage für würdig erachtet, die Interessen ihres Vaterlandes im Auslande zu vertreten, der läßt sich nicht über fremde Worttünden zu entrüsten. Und wer Laten, wie den Barcelonaer Fall und King Stephen auf dem Gewissen hat, der sollte die Methoden der deutschen Seekriegführung erstens überhaupt mit großer Zurückhaltung kritisieren und sie zweitens nach der wirklich geltenden Praxis, nicht aber nach Tatsächlichen beurteilen, die sie den geringsten Einfluß auf sie gewonnen haben. Unsere U-Bootskommandanten haben Instruktionen, die in der Achtung vor dem Gesetze der Menschlichkeit bis an die äußerste Grenze des militärisch Zulässigen gehen und sie handeln auch nach diesen Weisungen, wie das eine Ueberrückung der neuesten Orientierung ebensowenig vergessen werden, wie die Tatsache, daß England und niemand sonst es war, der den U-Bootskrieg als eine von Deutschland ursprünglich nicht erwollte Notwehrmaßnahme herausbeschwor und seine allherrenrechtlich Durchführung erzwungen hat.

Berlin, 15. September. WB.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat die argentinische Botschaft gebeten, auf telegraphischem Wege dem Grafen Lützow nach Buenos-Aires die Weisung zu übermitteln, nach Berlin zur mündlichen Berichterstattung über den durch die Veröffentlichung seiner Telegramme verursachten Zwischenfall zu kommen. Die argentinische Regierung ist dabei gebeten worden, freies Geleite für den Gesandten zu erwirken.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Tagesberichte.

Stabs Hauptquartier, 15. Sept. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der landrücken Front festigte sich abends wieder die Kampfsittigkeit der Artillerien. Dem Trommelfeuer am 14. Sept. vormitags folgte bei St. Julien ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einhalten.

Seezugsgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Winterberg bei Croone hielten Stütztrupps eines badischen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den französischen Gräben.

An der Straße Somme-Py-Souchy brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerbereitstellung gegen unsere Stellungen vor. Einbezüglicher Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort gemortet; Gefangene blieben in unserer Hand.

Auf dem Hügel der Ross führten nach Feuerbereitstellung Teile einer kampfbereitgehaltenen badischen Division die Höhe östlich des Champe-Waldes. Der Feind leistete gütigen Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant v. Sillow schloß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringerer Gefechtsstärke blieb die Lage überall unverändert.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stabs Hauptquartier, 16. Sept. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der landrücken Front wachte die Feuerstärke an Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Straße Menin—Poperingen lagen heftige Feuerwälen auf unserer Kampfszene. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unsere vordersten Gräben in Kompaniebreite ein.

Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu stärkster Wirkung. In künstlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherly vor. Flammenwerfer und Panzermörser sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch diesmal schlug sein Sturm verlustreich fehl.

Seezugsgruppe Deutscher Kronprinz.

Kapitän Erkundungsgefahrten und zeitweilig lebhaftem Stützgruppenfeuer in einigen Abschnitten war die Kampfsittigkeit gering.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bau-Kreuzhöhe durch badische Truppen zurückerobert.

Berlin, 15. Sept. WB.

Wieder war es eine Division, die seit Jahresbeginn in der Sturmwehr vor Verbund steht und allen gegnerischen Angriffen mit feiner summen Zähigkeit und hartnäckigen Ausdauer, die ihren Leuten eigen ist, getroßt hat. Ost hat sie in entscheidenden Augenblicken durch strammes Draufgehen die Pläne des Feindes gekreuzt oder seine kleinen mit vielem Blut erkauften Fortschritte plötzlich zu-

nicht gemacht. Vor wenigen Tagen hatten die Franzosen nach schwerstem Artilleriefeuer die Kreuze der Bau-Kreuzhöhe genommen. Die badische Division, die auf eine Reihe anstrengender Kampfpläne setzte ihre Ehre herein, sie dem Einbringung wieder zu erweisen. Dies ist gelungen. Im Schutze der ruhigen Nacht vom 13. zum 14. Sept. erfolgte lautlos und ohne Bewehrung die Bereitstellung. Vier Minuten vor 6 Uhr schickten deutsche Artillerie und Minenwerfer aus 100 Feuerhöfen den Tod und Verderben auf die französische Linie. Und ehe der Feind zur Befestigung kommen konnte, waren die Stürmer schon in seinen Reihen, fielen, schlugen und rollten mit Handgranaten die Gräben auf. Man übernahm: die Franzosen bei der Abwehr. Auf 2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe wurde so im Nu die ganze Stellung des Gegners geläubert. Das befohlene Ziel war erreicht und die stolzen Sieger brachten 6 Offiziere, darunter einen Major und zwei Hauptleute, und über 300 Mann von von drei verschiedenen Divisionen als Gefangene ein. Sonstige Beutegefangen sind bis jetzt noch nicht gemeldet. Das zurückgebliebene Grabensystem wurde gegen mehrere Gegenangriffe voll behauptet. Ein Beweis der Verblüffung auf französischer Seite ist die Tatsache, daß ihr Sparsfeuer erst um 6.30 Uhr einsetzte und sehr lückenhaft war. Die badische Division darf sich eines weiteren und schönen Erfolgs rühmen und ein neues Blatt einfügen in die ruhmreiche Geschichte ihrer Kämpfe vor Verdun.

Unsere Helden in Ostafrika.

Das angesehenste Blatt von Ostafrika, „Commercio do Porto“ stellt über den Feldzug in Ostafrika folgende Betrachtungen an: „Unser Interesse wendet sich fast ausschließlich den Kämpfen an der Westfront zu, obwohl wir gar keine Veranlassung haben, Interesselosigkeit für die Kämpfe in Ostafrika zu zeigen. Die Voraussagen des General Smuts scheinen sich nicht zu erfüllen. In London beklagte sich der General, daß er das Kommando gerade in dem Augenblick niederlegen mußte, als er sich schon im Angesicht des „gefobten Landes“ befand. Nach seiner Meinung würde der Widerstand der Deutschen bald nach dem Ende der Regenperiode gebrochen sein. Es sieht aber sehr, daß die Streitkräfte des Generals Houssin (der den General Smuts ersetzt hat) nach der im April d. Js. erfolgten Wiederaufnahme der kriegerischen Unternehmungen wenig Fortschritte gemacht haben. Der Gegner beherrscht fast vollständig das weite Gebiet zwischen der Eisenbahn von Dar-es-Salam und dem Kapumajung. Die Eisenbahnhäfen und die Küstentäler sind die einzigen Punkte, die die Engländer wirklich besetzt halten. Der Gegner hält sich in dem Distrikt von Katinga, nördlich von Kringo, nördlich von Smole und nordwestlich von Klonga, wo er weiter Widerstand leistet. Nachdem sich die durch das Klima erschöpften weißen Truppen mit General Smuts zurückgezogen haben, scheinen die dort operierenden eingeborenen Truppen ungenügend zu sein, um den Feldzug bis zum Eintritt der nächsten Regenperiode zu Ende zu bringen. Nur zwei Monate stehen dafür noch zur Verfügung. Allem Anschein nach müssen also die kriegerischen Unternehmungen auf sehr Morale unterbrochen werden, um im April nächsten Jahres wieder zu beginnen, wenn der Krieg in Europa bis dahin noch andauern sollte. Man denkt daran, neue Verstärkungen unter dem Kommando des Generals Van Deyk nach Ostafrika nach der deutschen Kolonie zu schicken.“

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 14. Sept. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet von England wurden wiederum eine größere Anzahl Handelschiffe und einige Fischereifahrzeuge mit insgesamt 22 000 Bruttoregistertonnen durch die Tätigkeit unserer U-Boots versenkt, darunter der belgische bewaffnete Dampfer „Elzebehele“ (7017 Tonnen) mit 61 in Fässern vom Kongo nach Falmouth. Von einem der U-Boots wurde am 5. September im Nachtangriff nahe der englischen Ostküste ein Kreuzer vom Aussehen des Torpedoschnaubens „Calson“ torpediert. Die Detonation des Torpedes wurde einwandfrei beobachtet. Ein anderes U-Boot erzielte am 9. September im Ärmelkanal einen Torpedotreffer auf einem kleinen Kreuzer der Arabie-Klasse. Durch eine unmittelbare auf den Treffer folgende Munitionsexplosion wurde das Heeresschiff des Kreuzer dicht hinter dem Großmast vollständig abgerissen. Das Sinken der beiden Schiffe konnte von den betreffenden U-Booten nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weitere U-Bootsfolge.

Berlin, 15. Sept. WB.

Neue U-Bootsfolge im Ärmelkanal: 4 Dampfer und 1 Segler mit rund 20 000 Bruttoregistertonnen. Die Dampfer waren sämtlich bewaffnet, einer davon ein Landdampfer. Der Segler hatte 1400 Tonnen Öl, Mals und Stützgut nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

226 feindliche Geschütze versenkt.

Berlin, 15. Sept. WB.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1917 wurden im Mittelmeer mit den von unseren U-Booten versenkten bewaffneten Dampfern insgesamt nicht weniger

als 226 Geschütze versenkt, die durch den Verlust der Geschütze zu 11,8 bis 14,2 zu 7,6

Dem „Daily News“ Ausfall bei den Verhandlungen. D

* Kere Selegraphen einem Erfolg der den Kummel Schmelz, ob günstig entzete Wahl, einfach zu möglich die

Bei Kere erlassen, in Revolte, die Hand voll Schmelz. Ich gelocht über ohne Blutochen Volks Admirale, furchtbaren über dem geblieben, bei allen die Augenblick. Sinal ersh woffen, daß heute an ungen Augen allem gerich gegen den

Das N Väter vert gewiffen Belling aber renden Aus Bauernm die Komplott Kher wolle mit Abenteuer un kurzem die Die Regierung Demok deshalb nicht kanidre Ber habe Bewern heimanns C müffe von C Verdingung ser des Sin von Koralle gungsmittel Komfion m rnung werde Regierung h schlage zu v Vaterland g stellt verlang

Berlin Petersburg, mit 80 ande worden ist. Chef des in v Dranswe Schman m des. Drans Bschl Kere marschieren wurden, un werden, mit Mit genom Wasser gew Alle 7 Offiz ein anderer mens, ihr S wurde Haup

Die Di Korresponden tigt über R Fälligkeit. 3 haitischen Bilden seine

sprengt worden. Im Petersburger Arbeiterrat verlangt eine starke Minderheit dem Minister Kerenskis. Die Haltung der Frontarmee ist bis jetzt noch nicht geklärt, da außer dem General Kornilow mehr als 30 Frontgenerale der provisorischen Regierung Forderungen gestellt hatten (bz.)

In Rußland die Republik erklärt.

Petersburg, 16. Sept. WTB. Draht. Die Pet. Telegram. meldet: Durch eine Bekanntmachung der vorläufigen Regierung wird in Rußland die Republik erklärt.

Genf, 17. Sept. Draht. Die „Humanité“ meldet: Die französischen Sozialisten haben am Samstag (14) Delegierte Pässe zur Stockholmer Konferenz beantragt. Der Entscheidung des Ministeriums Painlevé wird mit Spannung entgegensehen.

Die Kriegsblitze am Abend des 16. September.

Berlin, 16. Sept. Draht. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern an- und abwechselnde Feuerzettel mit vereinzelten Infanteriekämpfen. Sonst nichts Wesentliches.

Wetter. Wetter am Dienstag und Mittwoch. Bischof bemerkt, zu Niederschlägen geneigt, mäßig kühl.

Von der Redaktion des „Mittwochs“ R. C. Stettin. Nagold, 1. Verlag der „M. B.“-Verlagsanstalt (Rekt. Selten: Nagold)

Amtliches

Agt. Oberamt Nagold.

Betreff: Verdunkelungsmaßnahmen.

Die zunehmende Gefahr feindlicher Luftangriffe gegen unsere wichtigen Industriegebiete macht es notwendig, die in einem Teile des Landes bereits bestehende Verdunkelung zu erweitern.

In dem Gebiet der völligen Verdunkelung ist der Oberamtsbezirk Nagold einbezogen worden. Für den Bezirk gelten daher folgende Maßnahmen:

Die Summe des Lichtes der Öfen, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege ist dauernd auf das geringste zulässige Maß zu beschränken. Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck unbedingt erfordert; es kommt dabei auf jede einzelne Lampe an.

Auf alle Fälle sind abzublenken: Die Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken, insbesondere alle Oberlichter. Hierzu können dicke dunkle Vorhänge, Rollläden oder dunkler Anstrich der Scheiben.

Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, nach oben und den Seiten abzublenken. Die Forderung der Verdunkelung findet ihre

Orenge in der Verkehrs- oder Betriebssicherheit der betreffenden Verkehrsmittel, damit nicht durch die Verdunkelung größere Gefahren entstehen als durch einen einmaligen Luftangriff. Namentlich der Verdunkelung von Bahnhöfen ist dadurch eine Grenze gezogen, deren Bestimmung den verantwortlichen Eisenbahndienststellen vorbehalten bleiben muß. Wichtig ist die Verdunkelung langer Straßenzüge, ganz besonders in der Nähe von Wasserläufen und Brücken.

Diese Maßnahmen treten am 15. ds. Ms. in Kraft.

Die Ortsbehörden haben die Durchführung der Abdunkelung dauernd zu überwachen.

Den 13. September 1917.

Kommerell.

Höchstpreise für Gemüse.

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind für Gemüse neuerdings die nachstehenden Preise mit Wirkung vom 10. September ds. Js. an festgelegt worden:

§ 1.		
Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:		
1. für Weißkohl	4.—	4.20
2. für Dauerweißkohl u. 1. Dez. 1917 ab	5.—	5.25
3. für Rotkohl	7.50	7.85
4. für Dauerrotkohl vom 1. Dez. 1917 ab	9.—	9.45
5. für Wirsingkohl	7.—	7.35
6. für Dauerwirsingkohl u. 1. Dez. 1917 ab	8.50	8.90
7. für rote Speisemöhren u. längl. Karotten	7.—	7.35
8. für gelbe Speisemöhren	5.—	5.25
9. für kleine runde Karotten	12.—	
10. für Zwiebeln, lose		
bis 31. Oktober 1917	11.—	11.50
vom 1. November 1917 ab	11.50	12.—
vom 1. Dezember 1917 ab	12.—	12.50
vom 1. Januar 1918 ab	13.—	13.50
vom 1. Februar 1918 ab	15.—	15.50
vom 1. März 1918 ab	17.—	17.50
11. für Grünkohl		
bis 30. November 1917	7.50	7.85
vom 1. Dezember 1917 ab	8.50	8.90
vom 1. Januar 1918 ab	10.—	10.50

Sonstwiebeln bis zum Gewicht von 3 Stamm für das Stück sollen nicht unter diese Höchstpreise.

Bei Berechnung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse-Obst abgeschloß. od. von ihr genehmigt. Erlösgegenstandes.

Die Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2.

Für das Einkommen wird dem Anbauer vergütet:

1. bei dem zu Ziffer 1, 3 und 5 genannten Gemüse bis 30. November 1917 1.— M. bei dem zu Ziffer 2, 4 und 6 genannten Gemüse bis 31. Dezember 1917 1.— M. und v. 1. Jan. 1918 ab je Monat u. Zentner 0.50 M. mehr

2. bei dem zu Ziffer 7-9 genannten Gemüße bis 30. November 1917 0.50 M. und vom 1. Dezember 1917 ab für je Monat und Zentner 0.25 M. mehr.

Die am 7. ds. Ms. (Staatsanzeiger vom 8. ds. Ms. Nr. 210) bekanntgegebenen Erzeugerhöchstpreise treten, soweit sie eine der vorgenannten Gemüsegattungen betreffen, von heute an außer Kraft.

Zusicherungen gegen die Preisfestsetzungen sind strafbar.

Nagold, den 14. September 1917. R. Oberamt: Kommerell.

A. Oberamt Nagold.

Betr. Jahreshäufigung der Gebäude und ihrer Zubehörs.

Die (Stadt-) Schultheißenämter, welche mit der Einreichung der Anmeldungen von Änderungen der Gebäude und Zubehörs auf 1. Sept. ds. Js. im Rückstand sind, werden an die alsbaldige Vorlage derselben erinnert. (Vergl. „Gesellschaft“ Nr. 183.)

Den 14. Sept. 1917. Kommerell.

Die (Stadt-) Schultheißenämter

werden beauftragt, binnen 5 Tagen eine Liste der in der Gemeinde vorhandenen Benzinmotoren für landwirtschaftliche Zwecke, gerichtet nach Flugmotoren, Drehmotoren und Motoren zu sonstigen landwirtschaftlichen Zwecken, unter Angabe des Standorts der Motoren, der Name der Besitzer und der Pferdestärken des einzelnen Motors hierher einzuliefern.

Den 15. September 1917. Kommerell.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für den Oberamtsbezirk

- 1. Herr Stefan Schalte, Patronat hier als Ankäufer für Mostobst,
- 2. Herr E. Koch, Obst- und Gemüsehändler hier als Ankäufer für Tafelobst

bestellt worden sind.

Nagold, den 15. Sept. 1917. Kommerell.

VII. Deutsche Kriegsianleihe

I. 5% Obligationen

Freie Stücke zum Preise von 98.—

Schuldbuchstücke „ „ „ 97.80

Zinstermin April/Oktober.

Stücke zu 20000.—, 10000.—, 5000.—, 2000.—, 1000.—, 500.—, 200.—, 100.— Mark.

II. 4 1/2% Schatzanweisungen

zum Preise von 98.—

Solche werden ab 1. Juli 1918 mit 110—120 veräuß.

Zinstermin Januar/Juli.

Stücke zu 20000.—, 10000.—, 5000.—, 2000.—, 1000.— Mark.

III. Umtausch-Recht

in obige Schatzscheine

von alten 5% Obligationen ohne Aufgeld

„ „ 4 1/2% Schatzscheine mit 1 1/2% Aufgeld.

Wie nehmen Zeichnungen vom 19. September bis 18. Oktober kostenfrei entgegen und sind zu jeder schriftlichen und mündlichen Auskunft mit Vergnügen bereit.

Prospekte stehen kostenfrei zur Verfügung.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Co.

Horb a. N.

Telephon 78.

Postscheck-Conto
Nr. 2267

Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)

nimmt Zeichnungen auf die

neue Kriegsianleihe

von Einlegern und anderen Personen entgegen.

Zeichnungen vermitteln auch die Agenturen.

G. W. Zaiser

BUCHHANDLUNG

Nagold Marktstrasse

Papier- und Feldpost-Artikel

Ansichtspostkarten aller Art

einzelnen und zum Wiederverkauf.

Gesangbücher.

Stültingen.

Verkaufe 2 schöne

Zucht-Rinder,



11 und 13 Monate alt. Jakob Fischer, Bauer.

Nagold.

Fliegenfänger

empfiehlt

Hermann Knobel.

218

Auf

Volksh

Von I...

Ein Volk...

war das Sold...

ru) und Bro...

der Notgelo...

für die Kriegs...

gemeine Weh...

logischen Stuj...

Nehtzähl der...

men. Das ist...

worben, haupt...

Mit der...

das Volksh...

des Vaterland...

Volksh...

Pflegestätte un...

ter Bedeu...

wicklung d...

kann man s...

überhaupt auf...

hebung des W...

eine unmittelba...

idrischen Aus...

einem Mann h...

leben, ob er s...

sigung, die Ge...

des Wortes, k...

das Begriffe...

in Kofeme, G...

dete „langsame...

große Dinge g...

entdeckt gar de...

Anshauen das...

welt das wesse...

im Leben. N...

auch einen Teil...

im Ehrenhaus...

Gefährliche, Pol...

mit dem Ein...

Der wickl...

bildung beste...

Reichem i...

jungen Mann...

Charaktere ken...

Sor allem gl...

Das Vertraut...

sicher und fre...

gähret Besti...

er verschiede...

wird von ein...

geheigt, wob...

unkten maßge...

in Kennnerle...

iger und frach...

über, um das...

longer Zeit.

Menschen...

ber mag, sie...

Sätze für S...

freundlicher, b...

schonende Aufg...

Freiheit und...

be-tul et es h...

sun, der zu d...

gepielt, der L...

Dade ist, um...

tehaltung, um...

gefungen. N...

wie in der Re...

Erste höh...

heit und Vert...

Ragen und H...

reicher in man...

brücken in der...

von andern.

nicht von der...

Lauren und